



Führer durch den Dschungel grammatikalischer Stolperfallen: Der gebürtige Lübecker Bastian Sick.

FOTO: KAI-PETER BOYSEN

Aus dem wahren Leben

Metro-Kino: Bastian Sick ist dem Dativ unverdrossen unterhaltsam auf der Spur

VON KAI-PETER BOYSEN

KIEL. Bastian Sick, der Autor des Bestsellers *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod*, bewährt sich seit vielen Jahren als Missionar des korrekten Sprachgebrauchs. Bei seiner Lesung *Best of Dativ* im sehr gut gefüllten Saal des Kieler Metro-Kinos amüsierte er das Publikum mit altem und neuem „Wahnsinn aus dem wahren Leben“.

Der gebürtige Lübecker Sick bewährt sich seit vielen Jahren als Führer durch den Dschungel aus missglückten Werbeschildern und grammatikalischen Stolperfallen. Dass ein solcher Sprachbewahrer sein Programm als „Best of Dativ“ betitelt, nimmt Wunder, ist aber vermutlich ein selbstironischer Streich.

Sick räumt zu Beginn ein, dass der Genitiv in der gesprochenen Sprache nie durchgehend verwendet wurde und wird; er sei „nicht Volks-, sondern Bildungsgut“. Wer über zu wenig die-

ses Gutes verfügt, bedient sich des neuen Falles namens „Vonitiv“. Der findet sich auf der Umgehungsstraße des Genitivs in tragischen Sätzen wie „Mutter von vier Kindern erschlagen“ oder der schmerzhaften Zeile „Schuss an die Latte von Beckham“.

Dank der Projektion mittels eines Beamers wird das Publikum Augenzeuge von Fundstücken aus deutschen Super- und Gartenbaumärkten, in denen die „Orschidee“ oder das „Vergießmannicht“ angepriesen werden. Das besondere Kaufinteresse von Floristen dürfte der „Chrysan-Themen Busch“ wecken.

Mit wachen Augen und gezücktem Handy

Das Futter für seine Ausführungen erhält er überwiegend von Lesern, die offensichtlich mit wachen Augen und gezücktem Handy durch die Läden ziehen. Bei Vorlagen wie „Beim kauf von 2 Paar Schuhe 3 Paar gratis“ ist es für den sprachversierten

Kommentatoren natürlich ein Leichtes, seine Lesung unterhaltsam zu gestalten. Auch

➔ Das Futter für seine Ausführungen erhält Bastian Sick überwiegend von seinen Lesern.

der Political Correctness widmet sich der Journalist und Autor: Es ist sicher gut, dass der Neger- dem Schokokuss gewichen ist, doch das „afroeuropäische Schaumörtchen“ ist sicher etwas zu viel der Schaumschlägerei. Interessant sind Sicks Ausführungen zur Herkunft der gebräuchlichen Indianerstammesbezeichnungen, die meistens von Nachbarstämmen etabliert wurden und oft negative Bedeutungen haben.

Aus einem Köfferchen zückt der 51-Jährige ein paar Stoffvögel und beklagt sehr amüsant, was wir den armen Tierchen sprachlich alles zu-

weisen: Vom „Drecksatz“ über den „Schluckspecht“ bis zum „Unglücksraben“ ist einiges dabei, wobei der „Plei-tegeier“ eigentlich ein „Plei-tegeher“ war und die „Drossel“ in dem Wort „Schapsdrossel“ nur eine alte Bezeichnung für die Kehle ist.

Wer sich im Saal entspannt zurücklehnt und die sprachlichen Verfehlungen Anderer belacht, wird bei der Publikumsfrage, ob man jemandem „wohlgesinnt“ oder „wohlgesonnen“ sei (richtig ist Ersteres), schnell auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt.

Mit Gedichten wie der *Ode an den Konjunktiv*, Kostproben aus seinem neuen Buch *Schlagen Sie dem Teufel ein Schnäppchen* und vielen Sprachfundstücken aus dem wahren Leben würzt Bastian Sick sein unterhaltsames Programm, und der lange Schlussapplaus zeigt, dass das Publikum dem Autor und dem Dativ immer noch wohlgesonnen äh ... gesinnt ist.